

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis durch Boten bezogen monatlich 750 M., bei Postbezug monatlich 700 M. (ohne Postgeld). Einzelheft 20 M. wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 30 M., Sonntags 40 M. Alle Briefe freibleibend. Postfachkonto: Beizig Nr. 18 654. Geschäftsstelle: Bäckerstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewehr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balß

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 12.

Montag, den 15. Januar 1923.

163. Jahrgang.

Weiterer Vormarsch ins Ruhrgebiet. Truppenverstärkungen. — Auch Dortmund und Barmen sollen besetzt werden.

Buer besetzt.

Am Sonntag ist der Stadtrief Buer, der bisher von Truppen nicht besetzt war, mit vier Schwadronen französischer Reiterei besetzt worden. In diesem Kreis befinden sich die französischen Besatzungstruppen in Buer und die Besatzung in Barmen. Auch im Süden bemerkt man heute lebhaft militärische Bewegung. Im Laufe des heutigen Sonntags zogen die Truppen, die Buer und die Besatzung in Barmen besetzt halten, ihre Bataillone nach. Die Franzosen besetzen weiterhin sämtliche Eisenbahnen westlich von Gattlingen, so daß dieser bedeutende Industriestandort ebenso wie Gelsenkirchen eingekreist ist. Eine völlige Besetzung von Gelsenkirchen und Gattlingen ist bis heute noch nicht erfolgt. Am Sonntag sind die Besatzungstruppen durch neue Verstärkungen am Sonntag und Sonntag verstärkt worden. Zu der Bürgermeisterei Stappenberg, einer Ortsteil, die fast nur aus Buar-Ittern besteht, liegen etwa 7000 Franzosen nach ihren Städten.

Am Sonntag abend gegen 7 Uhr sind in Linden-Dahlhausen 40 französische Offiziere und 1500 Mann eingetroffen. Erneuert wurden am Sonntag Nachmittag in Buer weitere 200 Mann französischer Truppen verladen. Von einer Besetzung Barmens, von der gerüchelt wurde, ist bis jetzt an zuverlässiger Stelle nichts bekannt.

Das Pariser „Journal“ erklärt, daß wegen des Verfalls des Kohlenbündnisses die militärische Besetzung bis in die Richtung von

Dortmund und Barmen

ausgedehnt werden soll. Es sei sehr wahrscheinlich, daß auch diese zwei Städte besetzt werden. Ein weiteres Element, das zugunsten Frankreichs benutzt werden könnte, findet das Blatt in der Erklärung der deutschen Währung durch eine andere. Die französische Finanzverwaltung äußert augenblicklich die Frage der Ausgabe eines neuen Geldes, das man wahrscheinlich Talir nennen werde, und dessen Kaufkraft zwar nicht die des französischen Francs erreichen, aber doch die der deutschen Mark wesentlich übersteigen werde.

Kennzeichnend bei der Einrichtung von Lebensmittelfürsorge werde die Maßnahme eine wesentliche Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter herbeiführen, aber die französische Migration nur Augen ziehen könnte. Auf alle Fälle stehe jetzt schon fest, daß die ersten, aber notwendigen Maßnahmen, die man ergreifen werde, nicht nur eine sehr starke moralische Wirkung ausüben, sondern auch ein wesentliches Ergebnis erzielen werde.

Die Unerschämtheit der Franzosen kennt keine Grenzen. Es ist selbstverständlich, daß sie durch Herausgabe eines neuen Geldes, dessen Kaufkraft die deutsche Mark übersteige, die Arbeiter zu verführen wollen. Nach der Stimmung unter der Arbeiterschaft aber zu urteilen, wird dieses Vorhaben scheitern.

Wie man aus Barmen meldet, haben die Arbeiterverbände die von einer französischen Militärkommission den Verbänden angebotene Hilfe abgelehnt. Da sie jedes Wohlwollens gewissam eingebrochener fremder Truppen unangenehm empfinden.

Protest der Gelsenkirchener Arbeiterverbände.

Gelsenkirchen, 15. Januar. Am Sonntag morgen fand hier in dem größten Saale des Bezirks, der Stadthalle, eine nachwöchentliche Kundgebung sämtlicher Arbeiterverbände statt, die nach Darlegungen der Gewerkschaftsführer in einer Entschließung schärfsten Protest gegen die das gesamte Westfälische unternehmende Besetzung erhob.

Die Franzosen beschlagnahmen Kohlentransporte.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Die Franzosen haben die für die Stadt Frankfurt a. M. bestimmte Kohlenzufuhr, die gegenständig auf dem Rhein schwimmen, beschlagnahmt, so daß die Gas- und Elektrizitätsversorgung gefährdet ist. Wenn es nicht in wenigen Tagen gelingt, auf dem Oberrhein aus dem Ruhrgebiet oder aus dem Ruhrgebiet oder aus dem Oberrhein Kohlengebiete Brennmaterialien herbeizuführen.

Die neue Bestrafung.

Paris, 14. Jan. Die französische Presse strahlt in Optimismus über die Vorgänge in Essen, alles spielt sich zur vollen Zufriedenheit ab, Arbeiter und Unternehmer seien in gleicher Weise bereit, mit den französischen und belgischen Ingenieuren zusammen zu arbeiten, und im großen genommen verlangen sie eigentlich nichts weiter, als die Zufriedenheit der Franzosen zu erwerben. — Mit diesem Optimismus stimmt es jedoch überein, daß die französische Presse gleichseitig erklärt, die militärischen Maß-

nahmen müssen weiter ausgedehnt werden. Es scheint, daß heute noch die Besetzungslinie bis nach Barmen ausgedehnt wird, wenn nicht sogar bis Dortmund. Man will die sogenannte „Rote Linie“ gegen die Aachener, Barmen, Gattlingen und sich bis nach Dortmund und vielleicht bis nach Barmen erstreckt.

Diese neue „Bestrafung“ Deutschlands soll erfolgen, weil die Besetzungen, die denen Franzosen in erregter und energischer Weise seinen Standpunkt als deutscher Unternehmer betonte, das Ergebnis stellten, daß die Franzosen die Kohlen zu Reparationszwecken, die vom Montag ab geliefert werden sollen, selbst beschaffen müssen.

Wie diese Besetzung erfolgen soll, sieht einmündig noch nicht fest, darüber sollen die Interneure des Ruhrgebietes am Montag nähere Mitteilungen erhalten. — Auch den französischen Zeitungen geht hervor, daß man die 40 prozentige Kohlensteuer hier zu verwenden will, und die Pariser Blätter leisten sich dabei ein eigenartiges Rechenstudium und werfen mit geradezu halbsechtlicher Mühseligkeit Kohlensteuer und Kohlensteuer durcheinander. — Bekanntlich mit Entschiedenheit übersehen natürlich die französischen Zeitungen die Tatsache, daß Boincare bei der Auffassung der Ergebnisse seiner produktionen für Barmen gerade die Kohlensteuer außerordentlich hoch ansetzt. Wenn er jetzt diese Kohlensteuer dazu verwenden muß, die Reparationskosten, die er bisher umsonst bezog, zu bezahlen, so sieht man nicht recht, wie er zu den 1½ Milliarden Goldmark gelangen will, die er aus den produktiven Ländern herauschlagen wollte. Der Düsseldorf-Bezirgsrat des „Echo de Paris“ bemerkt hat den Mut, über die Besetzungen unter dem Vorwand von Gattlingen in Wahrheit nach Paris zu melden. Boincare erklärt, eine Anzahl unangenehme Folgen

würden sich aus dem in Essen abgeschlossenen Abkommen ergeben. Die französische Kohlenkommission habe den deutschen Bergwerksgehilfen an der Ruhr die tatsächliche Summe von 100 Millionen. Eine weitere unangenehme Folge werde die Verminderung der Kohlenproduktion sein. Die Arbeiter würden aufhören. Infolgedessen werde sich eine beträchtliche Verminderung der Kohlenlieferungen an Frankreich bemerkbar machen.

Neue Vorstellungen in London.

Der deutsche Vorkämpfer in London, Dr. Stülpner, hat sich in das Ministerium des Auswärtigen begeben. Man glaubt zu wissen, daß er bezüglich der französischen Besetzung des Ruhrgebietes den englischen offiziellen Stellen neue Vorstellungen gemacht und betont habe, daß nach Ansicht der deutschen Regierung das Vordringen Frankreichs eine Verletzung des Versailler Vertrages bedeute. Die englischen offiziellen Kreise wissen sich freuz, tendente ihre Ansicht über den deutschen Protest zu äußern.

Anleihebesprechungen zwischen

Morgan und Wiedfeld?

Mainz, 15. Januar. Die amerikanische Armeezzeitung meldet aus New York, daß Morgan den deutschen Vorkämpfer in Washington, Dr. Stülpner, umfassen, um mit ihm die Möglichkeit einer größeren Anleihe für Deutschland zu besprechen. Morgan soll Wiedfeld bei dieser Gelegenheit erklärt haben, daß die Realisierung einer solchen Anleihe solange unmöglich wäre, als die Reparationsfrage nicht endgültig gelöst sei.

Heftige Kämpfe um Memel.

Memel, 15. Jan. Vor Memel sind heftige Kämpfe zwischen Franzosen und Litauern entbrannt. Die Litauer wurden mehrfach zurückgeworfen. Sie sind sehr gut bewaffnet. Nach den neuesten Meldungen sollen die Litauer die Stadt Memel bereits besetzt haben.

Der gegenständig in Warschau befindliche Oberst Trojickoff ist von der Kaiserlich-Russischen Armee nach Memel geschickt worden, um dort das Kommando der alliierten Truppen gegen die Litauer zu übernehmen. Gleichzeitig ist der französische Schlachtkreuzer „Voltaire“ nach Memel in See gegangen.

Politischen Blättermeldungen zufolge haben die Litauer die neutrale Zone zwischen Polen und Litauen angegriffen und zwar das Dorf Strazdai. Die Litauer haben die Meldung besagt, daß die Litauer auch an anderen Stellen die neutrale Zone überschritten haben. Es sollen einzelne Ortshäuser plündern.

Anzeigenpreis Der Sechspaltene Millimeter Raum 25 M., und der Sechspaltene Millimeter Restraum 120 M. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 75 M. in Zahlung genommen. Abgabegeld 30 M. Porto befreit. Alle Briefe freibleibend. Anzeigenfrist vom 15. bis zum 10. Uhr. Einzelnummer wird berechnigt. Fernsprecher Nr. 100.

Zu Mussolinis neuer Kontinentalpolitik.

Die italienische Regierungspresse wirft merkwürdige politische Pläne Mussolinis in die Welt. Sie meldet, daß Mussolini diplomatische Schritte unternommen habe, um die Bildung einer kontinentalen Vereinigung Italiens, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands herbeizuführen. Durch diese neue Politik, die den Lebensbedürfnissen kontinentaler Europas entsprechen soll, will er die europäische Krise lösen und den Wiederaufbau ermöglichen. Es ist verkehrt, wenn die deutsche Presse diese neue Kontinentalpolitik als „politische Rabschale“ oder „italienische Pantoffelpläne“ bezeichnet. Es liegt durchaus Ernsthaftes und viel Beschäftigendes dahinter. Es bricht sich eine Entwicklung Bahn, die für Deutschland von den schwerwiegendsten Folgen sein muß. Denn diese neue Kontinentalpolitik würde Deutschland in dauernder politischer und wirtschaftlicher Schmach und Verfallung halten. Sie ist französischer Ursprungs und die letzte Kontinenz des französischen Erbes nach der Verhängung Europas. Sie will ein Doppeltes: mit Hilfe des Versailler Vertrages und der Reparationen Frankreich den Besitz der Rheinlande und des Ruhrgebietes als Besetzung und Sicherheit in die Hand geben und 2. die kontinental-europäischen Staaten in einem Maßstab zusammenfassen, der gegen England und Amerika gerichtet ist. Die europäischen Schuldner der angelsächsischen Mächte wollen sich französisch und wirtschaftlich trennen und unabhängig, wollen sich machtpolitisch, militärisch diese Freiheit und Unabhängigkeit sichern.

Mit der Befreiung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes würde Frankreich die größte Waffenmacht Europas in der Hand haben, wäre Frankreichs kriegerische Industrie vollständig unabhängig von den angelsächsischen Mächten. Das war es nicht. Ohne die Material- und Waffenzufuhr aus England und Amerika hätte Frankreich den Weltkrieg verlieren müssen. Wenn man bedenkt, daß die französische Politik, die „deutsche Waffensysteme in Oberelbien“ an seinen politischen Basen und Wäldern im Osten gebracht hat, so kann das Ziel nicht mehr übersehen werden. Die französischen Militärs haben das alles ihren Landesleuten vorgezeichnet. Wenn auch im Augenblick z. B. die Kruppwerke nicht auf Herstellung von Kriegsmaterial eingestellt sind, so könnten sie doch in kurzer Zeit in die Lage gebracht werden, mehr Waffen und Munition herzustellen, als alle französischen Werke zusammen. Den französischen Patrioten wurde weiter vorgezeichnet, daß 80 Prozent der deutschen Kohlenindustrie in den bereits besetzten Gebieten festhalten, so viel Kohlen erzeugen könnten, als alle französischen Fabriken zusammen.

Wie sehr England eine solche Entwicklung, eine solche Machterweiterung Frankreichs fürchtet, das beweisen die dauernden Schritte der englischen Presse. Lloyd George der durch seine Mithilfe am Friedensvertrag Frankreich die Wege zu dieser Politik ebnete, hat erst dieser Tage warnend auf die riesigen Mächtigkeiten Frankreichs hingewiesen und auf die Mithilfe seiner Truppen, seiner Flugzeuge und U-Boote. Mit einem Wort: die kontinentalpolitischen Pläne Frankreichs, die Mussolini in diesen Tagen ungehört vortragen hat, gehen darauf aus, Gesamt-Europa machtpolitisch und wirtschaftlich unter die französische Herrschaft zu bringen. Alle europäischen Staaten zu einem Block zusammenzubringen, um dieses französische Europa von allem angesehlichen Einfluss und von jeder angesehlichen Bevormundung zu befreien.

Das Los, das Deutschland dabei zugehört ist, ist das Los des Sklaven und Unterdrückten. Einer solchen Gestaltung Europas müssen wir uns mit allen Kräften widersetzen. Unsere Politik ist unangenehm, sie ist fürchte der englischen gleich gerichtet, die eine solche Beherrschung Europas durch Frankreich verhindern muß.

Die Kanzlerrede im Reichstag.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung mit folgendem Erklärung:

„Ich eröffne die Sitzung des Reichstages, die Stellung nehmen soll zu dem enderbenden militärischen Geschehen der unsrerem Lande und unserem Volke in diesen Tagen widerfährt. Ohne den Verhandlungen dieses Hauses vorzugreifen, in denen jede Partei für sich den ihrem Besten dienenden Punkt aus zu dem Vorkenntnis auf den Frieden Mittel-Europas Ziel setzen nehmen wird, möchte ich ein Wort erlauben an die Landstände an der Ruhr, die zuerst und am heftigsten durch diesen Friedensbruch in Not und Leid gebracht worden sind.“

Der Silberstreifen des Freigeleien Gerhard Hennecke

von H. Klein-Rosell.

(56) Nachdruck verboten.

„Die Stiefel müssen besohlt werden.“ sagte er laut. Und leise fügte er hinzu: „Vor dem Hause treiben sich Spitzel herum. Sie sind jetzt in die Hofenasse hinein.“

Als der Bergmann aus das Haus Nummer fünfzehn gekommen war, in dem Morchtost wohnte, sah er, wie ein Mann, in einen netten Mantel gehüllt, dessen Kapuze er aber den Kopf gezogen hatte, das Haus gerade vertiefte.

Es war nun gewiß nicht auffällig, daß sich jemand an einem schmutzigen und verregneten Januarabend die Kapuze über den Kopf zog, und der Kommissar — denn kein anderer steckte hinter der Maske des Bergmanns — hätte diese Beobachtung wohl auch gar nicht gemacht oder ihr wenigstens keine Bedeutung beigemessen, wenn der Fremde nicht gerade aus dem Eingang des Hauses gekommen wäre. Dazu kam aber noch etwas anderes.

Der Mann, der jetzt leicht wiegenden Ganges in dem trübten Schein einer Gaslaterne dahingab, hatte sehr wohl für Morchtost gelten können, soweit die Außenansicht und die Schätzung eine Vermutung zuließen. Er konnte es aber nicht sein, denn hinter den heruntergelassenen Rollläden hörte man den Schußmacher hämmern.

Die Gedanken Greves waren eben bis zu dieser Feststellung gekommen, und er wollte sich gerade zu Selzer wenden, der herangekommen war, als seine Aufmerksamkeit ausgenutzt wurde. Dort huschte nämlich eine ziemlich lange Gestalt, die einen braunen Mantel und Schapphut trug, aus dem schmalen Gang und verfolgte mit großen Schritten die gleiche Richtung wie der Mann in der Kapuze. Sie hielt sich dabei ängstlich an der Mauer, und dem Lichtschein der Laterne suchte sie mit ein paar großen Sprüngen zu entkommen.

Greve ätzelte vor Aufregung. Das war Gluck!

„Der andere kam vor ihm heraus“, raunte er Selzer zu. „Suchen Sie herauszubringen, wo die beiden gewesen sind, und erwarten Sie mich dann hier. Ich gehe ihnen nach.“

In großer Eile schritt er nun die Hofenasse entlang. Die nobeligen Nase Luft und die Dunkelheit gestatteten nur ein undeutliches Sehen und auf kurze Entfernung. Er hörte einige Schritte, aber sie kamen stets auf ihn zu, und er stand schließlich am Ende der Gasse, ohne einen der Befolgten eingeholt zu haben.

Nun war guter Rat teuer. Er konnte aus dem Erkenntnis des Nachmittags zwar schließen, daß der Mann in der Kapuze sich auch diesmal dem höchsten Teil der Hofenstraße, der in der Nähe der Schachtanlagen der Gesellschaft „Barbara-Tiefbau“ verlief, zugewandt hatte, aber das war erstens nicht sicher und zweitens gab es auf diesem Zuge wohl ein Dutzend rasch aufeinanderfolgender Querstraßen.

Jener Unbekannte mußte sich in geradezu fluchtartiger Eile entfernt haben. Langes Überlegen war aber hier zwecklos: er mußte entweder einen der Wege auf gut Glück einschlagen oder von der Verfolgung ablassen. Er wandte sich nach Osten und lief nun mehr als er ging.

Er nahm seinen Weg über den aufgeworfenen Sand des rechten Bürgersteiges und sah, als die zweite Querstraße hinter ihm lag, die Umriffe einer Gestalt, die nur die des Doktor Nicolai sein konnte.

Da er dessen Verbot nicht erregen wollte, war er genötigt, so weit zurückzutreten, daß der von jenem Verfolgte seinen Blick gänzlich entzogen blieb.

Diese seltsame Jagd, bei der nicht nur das Bild, sondern auch der ahnungslose Jäger gejagt wurde, gab schon in die nächste Querstraße ein und ging nur eine halbe Stunde lang ziel- und planlos durch ein recht schmutziges Arbeitsviertel, bis Doktor Nicolai plötzlich stehen blieb und sich im Schatten einer Mauer verbarg.

Dem Kommissar, der sich einige Meter zurückgezogen, blieb nur übrig, seinem Beispiel zu folgen.

Eine Viertelstunde verann nun in tödlicher Langsamkeit. Der eifrigste, feinste Wind hätte ihn ein, und er mußte die Zähne zusammenbeißen, um sie am Aufeinanderstoßen zu verhindern. In ganz kurzen Zwischenräumen beugte er sich vorsichtig vor, mußte aber jedesmal feststellen, daß zwei

Häuser weiter der Wind noch immer mit dem Pfedel eines Mantels spielte.

Ueber seinen Standort hatte er sich gleich anfangs schon vergewissert. Er befand sich in der Radelgasse, vor einer Bretterbrücke, die den Durchgang zwischen zwei Häusern abschloß. Mutmaßlich waren das die Nummern vierundzwanzig und sechsundzwanzig, während Doktor Nicolai sich im Schatten der Mauer von achtundzwanzig oder dreißig verborgen mochte. Das war ziemlich am Ausgang der Straße; in dem Gehäule auf dieser Seite befand sich das „Restaurant zum goldenen Flügel“, eine der vielen Kneipen in dem Viertel, die auf der Grenzstraße zwischen Stadtmitte und einiger Bürgerlichkeit standen.

Wahrscheinlich war der Mann in der Kapuze in dieser Kneipe verschwunden und Nicolai wartete nun seine Rückkehr ab.

Der Kommissar überlegte. Jener Mann sah nicht nach einem Stammgast des „Goldenen Flügels“, aus. Wenn er dort hineingegangen war, so mußte ein bestimmter Anlaß vorgelegen haben, und es war anzunehmen, daß er die Bürgerliste wieder befragen würde, sobald das Geschäft abgemacht war. Das konnte in Minuten geschehen sein, aber auch Stunden beanspruchen.

Oder er hatte den Verfolger bemerkt und suchte sich seiner auf diese Weise zu entziehen. Dann war er dort hinten- und hinten hinausgegangen und nun längst über alle Berge.

Diese Ansicht kam ihm mit jeder Minute wahrscheinlicher vor. Jener Unbekannte hätte den Ort auf einem weit kürzeren Wege erreichen können; wenn er sich bei diesem Umverder zu den umschlingelnden Umwegen entschlossen hätte, so war das ein überzeugender Beweis, daß er einmal sein Ziel beimgehenden wünschte und dann mit der Gefahr des Verfolgtwerden rechnete. Dann hätte er es auch fiderlich unterwegs nicht an der nötigen Vorsicht fehlen lassen, den Doktor bemerkt — schwer war das nicht — und ihm eine Note gebracht.

Und nicht dem Doktor Nicolai allein. Der Kommissar war nun aus den verschiedensten Gründen überzeugt, daß die Suche in seinen Mutmaßungen sich schließen würde, wenn er dem Unbekannten nur einmal ins Gesicht hätte sehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Grosse Sixtistrasse Nr. 11

Leistungsfähigstes Rohproduktengeschäft am Platze

kauft

Gumpen, Knochen, Eisen, Papier, Blei und Zeitungen - - - Felle

Altmetalle, Ausweis, ansergewöhnlich hohen Preisen! Aug. Ackermann.

Stichtige Nachrichten.
Dom. Getauft: Johannes, S. d. Biermehlers H. Tanker, Buchenfelder. — Getauft: Der Kaufmann A. Frommelt und Frau Charlotte geb. Enke, der Barock. M. Vane u. Frau Alma geb. Wausch. — Beerdigt: Wm. Rauter, eine Malchow; Wm. Vertha, Gerlmann. — Getauft: Anneliese, Tochter des Wirtens Der Schloffer D. W. Trautmann u. Frau A. E. M. geb. Krenel. — Beerdigt: Der Privatm. Kraft, Altenburg. — Getauft: Alfsquad, S. d. Arbeiters Belager. — Beerdigt: Der Bahnwärter a. D. Otto Pappert; die Ehefrau d. Arb. Hermann Steinböcker.

Einmalige Bekanntmachung des Beamten - Wirtschaftsvereins Merseburg, e. G. m. b. H.

Montag, den 22. Januar d. J., abends 8 Uhr im „Herzog Christian“ außerordentliche Generalversammlung.

Agendaordnung:
Aenderung der §§ 4, 12, 13, 14, 15, 25, 56, 57 und 63 der Satzungen.
Bei Beschlussfähigkeit (§ 68, 3 d. E.), findet Donnerstag, den 25. Januar d. J., abends 8 Uhr im „Herzog Christian“ zur Entscheidung der Tagesordnung eine zweite außerordentliche Generalversammlung statt, welche ebenfalls einberufen ist.

Der Vorsitzende:
Ziegner, Vorsitzender.

Dom. Bornshteins Universalhackmaschine mit Parallelogrammen

Kombiniert verwendbar als Kartoffelpflanzlochmaschine in vollendeter erstklassiger Konstruktion.

Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführlichen Prospekt und Gutachten.

Leicht im Zug! Glänzende Gutachten! Stabile Bauart! Sofort ab Lager lieferbar.

Berthold Bornshtein Gussstädt. Masch.-Fabrik.

VEREINIGTE THEATER

Kammer - Lichtspiele Modernes Theater
Kl. Ritterstrasse 3, Tel. 529. Gr. Ritterstrasse 1.

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Seepiraten!
Ein Kampf um Leben, Liebe u. Ehre in 6 Episoden.
3. Episode:
Opfer der Piraten!
4. Episode:
Das Siegel des Teufels!

Die Schlucht des Granens!
Sensations-Kriminal-Film in 6 unbeschreiblich spannenden Akten mit Aru H. Wartau
Gretel Bahrow.
Hierzu ein reizendes Beispirogramm.

Anfang 5 und 7 1/2 Uhr.
Der gewaltigen Programme wegen wird gebeten, auch die Nachm.-Vorstellungen zu besuchen. — Mittwoch, 3 Uhr. Jugendvorstellung.

Familien - Nachrichten.
Verlobt: Erna Schmidt u. F. Wille, Witten e.; Charlotte Kuntz u. Arthur Munde, Weihenfels.
Vermählt: Franz Horn u. Frau Eva geb. Mümmel, Weihenfels; Willi Knuche u. Frau Gertrud geb. Jacobs, Waderleben; Karl off Kater u. Frau Helene geb. Müller, Keudberg; Fritz Jelling u. Frau Martha geb. Dehn, Töllmig.

2250,- Mk. pro Zentner

frei Selb. vom 12. Januar 1925 ab festgelegt.
Transport- und Kohlenhandels-Verband Merseburg



Von Dienstag, den 16. ds. Mts. ab, steht ein Transport

Prima bayerischer Zugochsen

bei mir zum Verkauf.

Wilhelm Schloß Halle.

Königstr. 62.

Restrierte Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschöner
Berchtesgadener - Jackchen

empfehlen in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.

A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

Gandgaschhof, hotel, Pension

sofort von Kapitalverdienern Käufer zu kaufen reichlich

Gefl. Offert. unt. A. 46. 100 an Rudolf Lutzke Gera-28

Mittleres Gut

sofort zu kaufen gesucht.

Gefl. Offert. unt. A. C. 101 an die Exped. ds. Bl.

Tüchtige Einlegerinnen

die an allen Druckereimaschinen perfekt einlegen können, sofort gesucht

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Klein-Kunst-Blühne

Heute Schloßstrasse 77/78
Tel. 702

Druckerei H. Heubach.

Slavier

aus Probath, zu kauf, gef. Halle a. S., Wühlwiese 251 S. Niedermeyer.

Ein Motorrad

(neu) nur Probe gefahren, zu verkaufen.

Wo? fragt die Exp. d. Bl.

Wichtige Winterarbeiten, Witter, Schutzhüte, Hosen, Hosen preiswert zu verkaufen. Gebr. Conz, Leipzig, Rönnestr. 1.

Zwei echte Leder-Clubsessel

(neu) zu verkaufen. Wo? fragt die Expedition d. Bl.

Nähehände v. 6 Wochen bis 2 Jahr alt. Ausbesser. Offerten mit Preis, Alter, Farbe, ohne dieses zmedeln, an Ernst Pauscher, Leipzig, Rönnestr. 13.

Reparatur-Schloßer

6 J. alt, sucht passende Stellw. event. auch Chauffeur ausbilden kann. Off. unt. 34123 an die Exp. d. Bl.

Hilfs-Arbeiter

für so überreichen Beschäftigung sofort gesucht. Zu verfragen in der „Vorfahrt“ stelle dies Zeitung

Zahle für aus eh. Damenbar

Kilo 0.00 - 120.00 Mk. (ohne agron) Sammelarbeiten beizubringen haben.

Alfred Kluge, Zentralf. Merseburg, Bahnhofstr. 8.

1 oder 2 Zimmer möbl. für Assessor sofort gesucht. A. genote unt. 34225 an die Geschäftsst. d. Bl.



Beilage zu Nr. 12 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 15. Januar 1923

Ein halber Tagesverdienst für die Partei

Uns wird geschrieben:
Nur die Sache ist etwas wert, für die Opfer gebracht werden; was nicht folgt, das taugt auch nichts. Das sind alle Erfahrungssätze. Als Ende der 80er Jahre das Leipziger Arbeiter-Komitee zum Nationalsozialismus kam, um mit ihm über ein Zusammenarbeiten zu beraten, da glaubte man am schnellsten zum Ziele zu kommen, wenn man die Arbeiter von allen Beiträgen befreite und sie zu „geborenen Ehrenmitgliedern“ machte. Diese falsche Handlungsmethode brachte dann die Leipziger Arbeiter mit Verluste in Verbindung und führte zur Gründung der Sozialdemokratie.

Wenn jetzt die Deutschnationale Volkspartei, welche die größte Mitgliederzahl aller Parteien außer der Sozialdemokratie hat, von allen ihren Mitglieder ein monatliches Opfer fordert, wenn sie mit dem 18. Januar, dem Reichsgründungstage bestimmend, eine Opferwoche organisiert, in der sie von jedem Mitgliede als einmaliges Sonderopfer, neben dem obenerwähnten Palettenopfer, etc. ein halbes Tagesverdienst fordert, so sieht das sehr viel aus, wenn man aber auf die Zahlen in Papiergeld blüht, wenn man bedenkt, daß eine große Partei ihren umfangreichen Apparat gebraucht, der uns doch schließlich aus dem Stumpfe der Gegenwart herausarbeiten soll, dann darf sich keiner sträuben, auch seinen Anteil beizutragen.

Die Sozialdemokraten zahlen für ihre verschiedenen Einrichtungen monatlich mindestens einen Tares. erdient, oft wird es auch ein ganzer. Dazu kommt dann noch, daß zum 1. Mai zum 9. November vergangenen Jahres, zweimal anlässlich des Mathenau-Mordes alle Männer fünf gefesselt wurden und den Sozialisten ein ganzer Tages-Verdienst entgangen ist, den sie dem Kommando ihrer politischen Partei zum Opfer brachten, sie haben also im letzten Jahre nicht einen halben, sondern mindestens vier ganze Arbeitstage, ohne zu murren, dargebracht, als etwas Selbstverständliches brachte man dieses Opfer, wenn man sich und der Familie auch da, für Entschuldigungen auflegen mußte, die Partei verlangte es, also mußte es sein.

Es es bei der tausendmal besseren Sache, welche die Deutschnationale Partei beschließt, nicht ein wenig Ehrenpflicht, dem Reue der Parteilosigkeit, einen halben Tagesverdienst für die Partei zu opfern, Folge zu leisten?

Jeder sehe, daß er kleiner politischen Parteiliederung das Opfer bringe und verlange für den Betrag Quittung in Opferbanknoten. Diese können auch durch Eingahlung auf das Reichsconto Berlin Nr. 50482 bei der Parteilosigkeit direkt beschafft werden.

Der Zuckerpreis im Einzelhandel.

Seit dem 1. Dez. darf in Preußen Mundzucker nur noch gegen Abgabe einer Zuckermarke veräußert werden. Das Publikum war des Glaubens, daß die Einführung der Marke den Zucker verbilligen und einen Einheitspreis für Zucker schaffen sollte. Diese Erwartung beruht auf einem Mißverständnis. Die Zuckerarte hat nur den Zweck, eine einheitliche Verteilung des Zuckers an die Verbraucher zu sichern, dem Händler zu wehren, auf den Preis ihr eigene Einfluß. Der Grundpreis des Zuckers wird für den

Großhandel durch das Reich einheitlich festgelegt. Er betrug für Weiss Weis Magdeburg für den im Oktober festgelegten Mundzucker 6000 M., für den im Dezember festgelegten Mundzucker 12 000 M., für den im November festgelegten Mundzucker 12 000 M., für den im Dezember als erste Januarhälfte festgelegten Mundzucker 20 000 M., als zweite Januarhälfte 26 000 M. Zu diesem Grundpreis kommt der Sortenaufschlag (Raffinade, Würfelzucker, Hutzucker, Brotzucker) hinzu, der heute zwischen 10 M. bis 2000 M. für den Zentner schwankt, und der sogenannte „Drückaufschlag“. Dieser ergibt sich daraus, daß die Fabriken nicht alle gleichmäßig zu ihren Rüden- und Stockzuckerlieferungsgebieten liegen, und deshalb für die Zufuhr der Rüden zum des Stockzuckers zum Teil sehr hohe Kosten haben, um den sich ihr fertiger Zucker verteuert. Der Drückaufschlag bewegt sich heute zwischen 190 M. bis 1800 M. für 50 Kilogramm, die Sorten- und Drückaufschläge werden nicht von den einzelnen Fabriken willkürlich, sondern nach genauer Prüfung durch die Zuckerwirtschaftsstelle festgelegt. Von etwas geringerer Bedeutung ist der verschiedene Preis, den die Zuckerfabriken für ihre Säfte berechnen und der bekanntlich von dem sich ganz nach dem jeweiligen Zolltarif richtenden Futtermittel, sowie auch von der Lieferungsabfähigkeit der Zuckerfabriken abhängig ist.

Die Zuckerwirtschaftsstelle weist den einzelnen Fabriken die Gebiete zu, welche sie mit ihrem Zucker zu beliefern haben. Die Aufgabe, diese Gebiete zu bestimmen, ist sehr schwer, weil sie mit einem Eingriff in die alten Geschäftsbeziehungen der Fabriken und des Handels verbunden ist. In Mitteldeutschland liegen die Fabriken dicht beieinander, für Süddeutschland kommen überhaupt nur weite in Frage. Die fruchtbarste oder ungenügende Lage der Fabriken ist von entscheidender Wichtigkeit für den Preis des Zuckers. Die Verteilung eines Saftes Zuckers durch die Frucht kann zwischen 500 bis 4500 M. schwanken, sie wird im Januar noch größer sein.

Aus alledem ergibt sich, daß der Zucker bei der einzelnen Freigabe trotz des einheitlichen Grundpreises, wenn er an den Kleinhändler gelangt, Preisunterschiede aufweisen muß, die sich für das Bünd auf 50 M. und darüber stellen können, die Kleinhändler also, je nach dem Ursprung des von ihnen verkauften Zuckers, diese Ware nur mit erheblichen Unterschieden zum Verkauf stellen können.

Der Zucker der einzelnen Freigaben kommt nicht gleichzeitig von den Fabriken zum Versand. Die Ursachen sind ganz verschieden. Bei Beginn der Campaigne hat sich vielfach die Aufnahme der Arbeit verzögert, an manchen Stellen traten Spürungen ein, die Einstellung der Eisenbahnwagen erfolgte nicht prompt, die Frachttarife waren zu lange unterwegs, oder auch der Abbruch des Zuckers erfolgt verspätet. Dies mußte bei allen den Mengen der Fall sein, die auf Grund der Preuß. Ausführungsverordnung vom 14. 10. zunächst in Meiereie (15%) gehalten werden mußten, um erwiegenem örtlichen Zuckerbedarf abdecken zu können.

So ist es gekommen, daß Zucker, der zum Verkauf im Okt. Nov. bestimmt war und dessen Grundpreis 6000 M. betrug, erst in den letzten Tagen des Novembers oder sogar erst Anfangs Dezember von den Fabriken versandt werden

konnte. Inzwischen gelangte aber auch bereits der Zucker aus der zweiten Freigabe, dessen Grundpreis 12 000 M. betrug, zur Ausgabe, es besamen sich also neuzugewonnen im Handel Zuckermengen, deren Grundpreise um 100% auseinander gingen. Kleinhändler, denen es gefiel, war, größere Mengen der ersten Freigabe zu erwerben, oder die noch zu einem späteren Zeitpunkt Zucker der ersten Freigabe erhalten hatten, waren deshalb in der Lage, noch billigen Zucker zu verkaufen, während ihr Nachbar bereits gezwungen war, Zucker der zweiten Freigabe zu verkaufen. Diefelbe Erscheinung wird sich zeigen, wenn jetzt der Zucker der ersten Januarfreigabe (Grundpreis 20 000 M.) oder der zweiten Januarfreigabe (26 000 M.) an den Markt kommt.

Alle Kreise des Handels haben sich auf das nachdrücklichst geäußert, daß sogar innerhalb eines Monats Mundzucker mit verschiedenen Grundpreisen ausgegeben wird. Bei der fortwährenden Entwertung der Mark hat sich aber die Zuckerindustrie außerstande erklärt, für 6 Wochen im Voraus den Preis ihrer Erzeugnisse festzusetzen. Die Notwendigkeit, den Preis des Zuckers der Entwertung der Mark anzupassen, ergibt sich dabei nicht nur aus den steigenden Arbeitslöhnen und aus den steigenden Preisen für Kohlen, Öle usw., sondern auch daraus, daß dem Landwirt die Zuckerrüben nicht sofort nach der Ernte gegen einen festen Preis abgekauft werden können, sondern der Preis in Z. H. beträgen nach Maßgabe der Verarbeitung und des Wüstages ermittelt wird und deshalb auch dem Werte des Getreides angepaßt werden muß, mit dem effektiv die Zahlung erfolgt. Anderenfalls wäre der Landwirt außerstande, die fälligen Düngemittel zu bezahlen, welche die Zuckerzweigen am meisten von allen Fleischwaren beanspruchen.

Die Einzelhändler, welchen teurer Zucker laufen muß, während der Nachbar noch billigeren verkaufen kann, und denen daraus Schwierigkeiten bei ihrer Kundshaft entstehen, verlangen Festsetzung von einheitlichen Verkaufspreisen. Die gleiche Forderung erhebt die Verbraucherchaft, welche diesem Wirrwarr auf dem Zuckermarkt ohne Akkumult der Gründe gegenüber steht und jetzt zu dem Argwohn neigt, daß unklare Marktverhältnisse die Ursachen seien.

Die zuständigen Regierungsstellen und alle Kreise haben eingehend erwogen, ob den zu lösen II bei der Preisunterschiede nicht durch Festsetzung von Einheitspreisen abgehoben werden kann. Es hat sich als unmöglich erwiesen. Da der Zucker mit der Entwertung der Mark fortgesetzt im Preise steigen ist, also fortgesetzt am Markt teurer werden muß, so könnte die Festsetzung des Einheitspreises doch nur darauf hinauslaufen, von dem Zeitpunkt an, zu welchem Mundzucker mit höherem Grundpreis ausgegeben wird, den Verkauf von Zucker früherer Freigabe zu billigerem Preise zu verbotenen; es wäre dem Gefühl des Volkes, aber nicht dem Wunsch möglichst billigerer Versorgung der Bevölkerung Rechnung getragen. Der Mehrgewinn, welcher aus dem vorgezeichneten höheren Verkaufspreis bei billiger entwerteten Zucker dem Kleinhändler erwüßte, müßte doch für öffentliche Zwecke eingezogen werden. Die damit verbundene Arbeit, deren Kosten zu dem Ertrage und zu der Verteilung und Veräußerung weiterer Kreise kaum im Verhältnis stehen, läßt sich durch ihren mehr als zweifachen Nutzen nicht rechtfertigen.

